

*Andalusien.* Der Name der südlichsten Region Spaniens ruft Bilder hervor, die 1000 und einer Nacht gleichen. Arabisch angehauchte Häuser, die märchenhafte Alhambra, mysteriöse Ornamente, der Orient im Okzident. Irgendwas war da noch mit Trockenheit und Wasserknappheit und dem nahen Afrika, aber so genau weiß das keiner. Wir auch nicht, aber jetzt bekamen wir die Möglichkeit es zu erfahren und eine für uns völlig neuartige Kultur kennen zu lernen.

Mit wenig Gepäck und großer Neugier ging es planmäßig los um 9:25 vom Flughafen Memmingen- planmäßig; denn angekommen erwartete uns schon die erste Überraschung: Aufgrund des schlechten Wetters musste der Flieger in Friedrichshafen landen, also ab in die Busse und von Check-in über Sicherheitskontrolle alles noch mal machen. Na das konnte ja heiter werden.

Wurde es übrigens wirklich, denn Málaga begrüßte uns wie zur Entschuldigung mit strahlendem Sonnenschein.

Allerdings hielten wir uns nicht länger als notwendig am Flughafen auf, schließlich galt es noch nach Granada zu fahren, unser erstes großes Ziel.

Nach 1 ½ Stunden Fahrt erreichten wir die Stadt gegen Nachmittag und bezogen unsere Pension, ein ehemaliges villenartiges Gebäude, persönlich geführt mit wunderschöner Dachterrasse die einen Ausblick auf die Alhambra zur einen und zur Sierra Nevada zur anderen Seite bietet.



Auf unserer Terrasse

Durch die verzögerte Ankunft war es schon spät geworden, also suchten wir gleich ein kleines Restaurant auf. Das sollte unsere erste, aber sicher nicht letzte

Begegnung mit den Köstlichkeiten der andalusischen Küche werden, ein besonderes Highlight waren für mich persönlich hierbei die frittierten Auberginen mit Honig. Das scheint überhaupt nicht zusammen zu passen, ergänzt sich aber hervorragend zu etwas Neuartigem- eine Aussage, die man wohl auch auf Granada übertragen kann- denn alle drei monotheistischen Weltreligionen hinterließen hier ihre kulturellen Fußspuren unübersehbar, aber dazu später mehr.

Zu uns gesellte sich später noch Dr. Carlos Vélchez Vélchez, ein renommierter Geschichtspräsident und Studienfreund von Frau Wagner. Der ehemalige Leiter des archäologischen Museums erzählte uns etwas von seinem zu letzt erschienen Werk über die Burg Bibabautín, gab uns eine kleine Einführung zur Alhambra, sprach aber auch über die islamische Welt von früher und heute und ihrer sozialen Entwicklung. Nach so viel Information und spanischen Wörtern schwirrte uns ein wenig der Kopf, aber da ahnten wir noch nicht einmal, was uns mit dem andalusischen Dialekt blühen sollte.

Von diesem Wissen also noch unbehelligt, machten wir uns noch ein bisschen auf, die Straßen von Granada unsicher zu machen. Allerdings begegnete uns da nicht viel, was sich einerseits durch die Tatsache erklären ließ, dass Montagabend war und „all day all night viva la fiesta“ eben auch nur ein Mythos ist, andererseits, um eine Studentin aus dem Colegio Mayor zu zitieren (auch dazu später): „Spanien ist nachtaktiv. Ziemlich nachtaktiv. Und Granada ist ziemlich ziemlich nachtaktiv.“ Trotzdem kamen wir in den Genuss von Frozen Yogurt, spontanen Schnäppchenjägereien ( Die Tendenz zum Später haben auch die Ladenöffnungszeiten) Alhambra Bier (wie sollte es auch anders heißen) kostenlosen Tapas und ganz viel Herzlichkeit und Geduld mit uns deutschen „Touristen“, die entgeistert auf das ungefragte Essen vor sich blickten, weil sie sich erstmal daran gewöhnen mussten, dass große Portionen und Großzügigkeit nicht zwangsläufig

bedeuten, dass man sich bei der Bestellung vertan hat.

Dass es nicht so entspannt weitergehen konnte wie am Vorabend, hätten wir uns denken können, aber den Morgen begannen wir erstmal mit einem ausgedehnten und ausgiebigen Frühstück in einer nahe gelegenen Bar. Dort machten wir aber auch von den ausliegenden Tageszeitungen Gebrauch, um uns von den verschiedenen politischen Stimmen und Stimmungen einen Eindruck zu verschaffen. „Diese Presseschau“ sollte zur allmorgendlichen Tradition werden und wir hätten uns kaum einen besseren Zeitpunkt aussuchen können, um ein innenpolitisches Thema zu verfolgen. Denn die Diskussionen um Kataloniens mögliche Abspaltung von Spanien, seinem Unwillen, den wirtschaftlich geschwächten Staat als Autonomie mit ausgesprochen guter finanzieller Situation, zu „tragen“, beschäftigten alle, egal ob großes Tagesblatt oder Lokalzeitung, ob konservativ-konstitutionell oder linksliberal.

Andalusien zeigte sich stets mit großer Föderationstreue, wir trafen auf spanische Flaggen, die offensichtlich erst kürzlich gehisst waren und auch in den Zeitungen zeigte sich eine einheitliche Geschlossenheit. Das war das erste Mal, dass wir die Krise deutlich bemerkten, denn in Granada war ansonsten noch nicht viel davon zu sehen gewesen.

Aber Granada ist nicht nur die Stadt der Alhambra, sondern auch eine wichtige Universitätsstadt und dank einer Freundin von Frau Wagner konnten wir die philosophische Fakultät kennen lernen. Frau Nieto stellte uns verschiedenen Personen vor, Professoren, Dozenten, sogar einem Abgeordneten. Trotzdem wurde die Situation nicht befremdlich, ganz im Gegenteil, wir fühlten uns alle sehr wohl und im Abiturjahr nicht nur spanische, sondern auch Universitätsluft zu schnuppern, konnte definitiv nicht schaden. Der Campus ist sehr groß und

besteht aus mehreren Gebäuden. Die Philosophiefakultät war gerade umgezogen, zu der Psychologie. Notwendig, aber nicht wünschenswert, wie es durch einen gelegentlichen bitteren Unterton herausklang. Die Zeiten sind eben härter geworden, nur weiß man hier auch mit Ringen unter den Augen zu lächeln.

Nach der Führung durch die berühmte Universität ging es dann zum Wahrzeichen der Stadt. Oftmals ist man von den Ansichten enttäuscht, die sich hinter diesem Begriff verbergen, weil die Erwartungen nicht erfüllt werden, aber bei der Alhambra geschah genau das Gegenteil. Sie übertraf alle Vorstellungen. Ich könnte mich jetzt in detaillierten Beschreibungen über die Räume, die Schriftzüge an den Wänden, den Kacheln, dem Ausblick verlieren, aber das würde alldem nicht gerecht. Hingehen, anschauen, unbedingt.



In der Alhambra

Aber Granada hat nicht nur eine berühmte Universität, sondern auch ein renommiertes Forschungsinstitut für hispano-arabische Kultur und Sprache. Dieses besuchten wir am Tag darauf.

Wir erhielten eine kleine Einführung und einige Kurzvorträge, die die Vielseitigkeit des Fachbereiches offen legten. So befasste sich einer der Herren mit der Restaurierung und Wiederherstellung islamischer Bauten, eine der Damen mit der Übersetzung der Fragmente und Wandinschriften und eine weitere Person mit der damaligen Heilkunde.

Besonders interessant ist hierbei die Quellarbeit, viele Dokumente sind verloren gegangen oder zerstört worden.

Denn das Zusammentreffen der Kulturen war oft alles andere als problemlos.

Beispielweise fand 1066 das Massaker von Granada statt, bei dem ein wütender Mob aus granadinischen Berbern 1500 jüdische Familien ermordete. Dieses Ereignis gilt als der erste Pogrom auf europäischem Boden.

Aber auch unter den christlichen Herrschern besserte sich die Situation nicht, sie änderte sich lediglich. Es herrschte striktes Religionsverbot für Juden und Muslime, Zwangskonvertierungen, Hinrichtungen und Bücherverbrennungen, denen viele Werke der islamischen Natur- und Geisteswissenschaften zu Opfer fielen. Auch dieses Ereignis endete mit einem eintägigen Pogrom, der vorwiegend Juden traf, die Muslime wurden vertrieben.

Aber das führte zu dem wirtschaftlichen Niedergang der ehemals so blühenden Stadt.

Sie hat wohl daraus gelernt, denn heute leben die verschiedenen Religionen friedlich miteinander. Es gibt etwa 15000 Muslime, von denen sogar 1% Konvertiten sind.

Zum vorläufigen Abschluss lernten wir noch das *Colegio Mayor* kennen. Das ist ein besonderes Institut für Mädchen, alle Studentinnen. Wohnheim zu sagen wäre allerdings falsch, denn es ist weitaus mehr als das. Aktivitäten, Vorträge, Veranstaltungen, Exkursionen gehören ebenso zu dem Alltag wie die Universität und all die Dinge, die junge Leute eben so machen in ihrer Freizeit.

Das *Colegio Mayor* hat eine lange Geschichte und Tradition, aber trotzdem ist die Atmosphäre sehr ungezwungen und herzlich. Die Mädchen, mit denen wir uns unterhielten und die uns auch die eine Fakultät zeigten, waren äußerst sympathisch.

Granada war wohl die Stadt, von der wir die meisten Eindrücke erhielten und diese waren großartig. Nicht nur der kulturelle oder bildende Aspekt, sondern auch die interessanten und netten Menschen die wir flüchtig oder genauer kennen lernen durften.

Die generelle Offenheit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft nahmen wir auch an alle folgenden Orte mit. Trotzdem war Fuente Vaqueros teilweise auch eine unangenehme Überraschung. Die ehemalige Heimatstadt von dem bekannten spanischen Dichter Federico García Lorca ist einer dieser Orte, denen man ansieht, dass sie mal schön waren, aber denen die Mittel fehlen, um sich in absehbarer Zeit wieder so herzurichten.

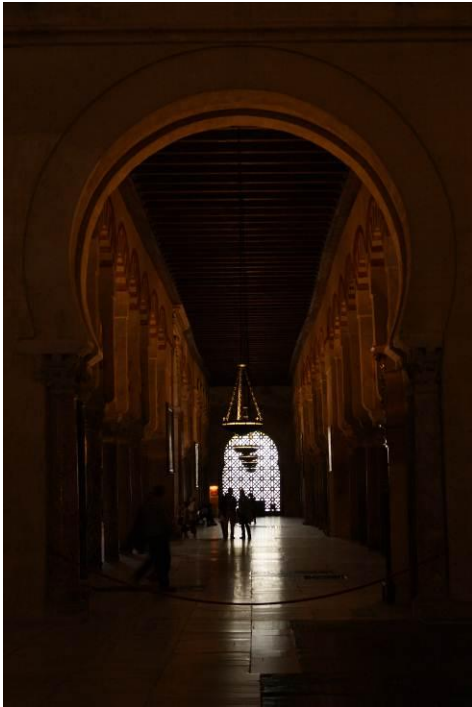
Die Straßen waren leer, Kinder gab es wenige und in den Bars saßen die Männer, tranken Schnaps und schauten auf den Bildschirm oder in ihr Pokerblatt. Es passte zu dem Ort, dass alle Uhren stehen geblieben waren, die wir sahen.

Vielleicht wurde die Tristesse auch durch die lang anhaltenden Regenschauer und das graue Wetter verstärkt, welche uns jetzt ständig begleiteten. So auch nach Córdoba, wo wir die berühmte Moschee besichtigten, die drittgrößte der Welt.

Interessant ist hierbei, dass die Moschee nicht immer eine Moschee gewesen war. Ursprünglich erbaut von den Römern als Gebetsstätte, übernommen von den Goten als Kathedrale, wurde sie erst im 8 Jhd. n. Chr. zur Moschee erweitert. Ab dann folgten viele Jahre des Wechsels zwischen dem Islam und dem Christentum bis es 1236 dann in christlicher Hand blieb.

Das Gebäude hat etwas eigenartiges, mit seinen nachträglich eingebauten Kapellen, über die jeder Architekt den Kopf schütteln

würde, den Doppelbögen und islamischen Verzierungen, aber genau diese Mischung macht die Faszination aus.



In der Moschee

Ein weiteres Gebäude welches wir besichtigten, war zwar nicht so imposant, dafür aber aufschlussreich und direkt um die Ecke- das Haus, in dem García Lorca bis zu seinem 7. Lebensjahr wohnte. Es war liebevoll rekonstruiert und dank der Sonderausstellung sowie Filmaufnahmen auf den Dachböden, erhielt man wirklich einen Eindruck von seinem Leben und seiner Denkweise, was uns später die Arbeit über seine Biographie und seine Werke erleichtern sollte.

García Lorca starb in „seinem“ Granada, mit dem ihn eine Hassliebe verband, durch die Hand der Faschisten.

Wer jetzt aber denkt, das sei an irgendeiner radikalen linkspolitischen Ausrichtung gelegen, der irrt. Es reichten Gesellschaftskritik und Homosexualität.

Bei einer Umfrage antwortete auf seine politische Orientierung übrigens: „Katholik, Kommunist, Anarchist, Liberalist, Traditionalist, Monarchist.“ Spätestens nach dieser Aussage sollte man neugierig geworden sein.

Doch ebenso wie Federico García Lorca hielt es auch uns nur kurz in Fuente Vaqueros, allerdings zog es uns nicht noch einmal nach Granada, sondern wir begaben uns in die Höhe;

in die Alpujarras, dem Gebirge der Sierra Nevada.

Genauer gesagt, nach Trevélez, dem höchstgelegenen Punkt Spaniens. Es ist ein kleines Dorf, mit eckigen, weißen Häusern. Trotzdem es auch von Arabern besiedelt wurde, wirkt es viel klassischer „mediterran“, als das restliche Andalusien. Wir kamen in den Genuss von der schönsten Aussicht, der klarsten Luft und der seltsamsten Zimmerdekoration (Zum Trocknen aufgehängte Schinken) der vergangenen Tage, sowie auch der kältesten Temperaturen, die die Einwohner scheinbar unbeeindruckt ließen, ganz im Gegensatz zu uns.

Trevélez war also in vielerlei Hinsicht mit Superlativen besetzt, nur nicht mit dem des schönsten Abschlusses.

Der Kreis sollte sich nämlich wieder in Málaga schließen. Wir hatten bisher bis auf den Flughafen nicht viel sehen können von der Stadt, aber sie begrüßte uns, wie wir es uns vorgestellt und erhofft hatten: Wohltemperiert, belebt, bestückt mit hübschen kleinen Kaffees in ebenfalls hübschen kleinen Gassen – und dem Meer. Nach einem ausgiebigen Flanieren durch die Innenstadt und am Strand entlang, begaben wir uns in das Picasso- Museum. Neben verschiedenen Werken des Künstlers, gab es auch eine Ausstellung zur grotesken Kunst. Wir hatten dieses Thema auch im Deutschunterricht angeschnitten. Diese Feststellung und die vielen deutschen Touristen, erinnerten daran, wie nahe der Abschied war.

Nach dem Museum hieß es auch schon Tanken, schnell was essen, das Auto abgeben, Gepäck verstauen, warten. Nachts, am Flughafen auf die Rückreise in den Schnee hinein.

Wir alle waren traurig über das Ende der Reise, obwohl wir immerhin 7 Tage hier

verbracht hatten. Aber die andalusische Kultur, sowohl im intellektuellen als auch im gesellschaftlichen Sinn, hatte uns alle so gefangen genommen, dass es uns schwer fiel uns loszureißen.

Nie mehr Tostada, verschluckte Wortendungen und Alhambra? Nicht auszudenken.

Also flogen wir zurück, mit etwas mehr Gepäck, noch mehr Wissen und dem festen Vorsatz, zurück zu kommen.

*Ines Konnerth, 12. Klasse*